

CINDA WILLIAMS CHIMA  
Der Dämonenkönig

## *Buch*

Das Königreich Fells, 1000 Jahre zuvor: Gegen den Willen der herrschenden Magiergilde heirateten die schöne Königin Hanalea und der junge Magier Alger Waterlow. Ein heftiger Kampf entbrannte, bei dem Waterlow starb. Doch in die Legende ging er als Dämonenkönig ein, der die Macht der schwarzen Magie besaß und das Königreich in Schutt und

Asche legte. Sein einziges Erbe: ein magisches Amulett ...

1000 Jahre später: Seit der legendäre Dämonenkönig das Königreich Fells mittels seiner schwarzen Magie beinahe zugrunde gerichtet hat, ist die Ausübung schwarzer Magie überall in Fells verboten. Die Königinnen herrschen unter Einhaltung strenger Regeln, die Gesellschaft ist klar aufgeteilt: Die Magier stehen der Königin beratend zur Seite, doch ihre Zauberkraft wird durch die ländlichen Clans kontrolliert, die die magischen Werkzeuge der Magier herstellen und streng darauf achten, dass schwarze Magie nicht mehr vorkommt.

Das einfache Volk lebt in der Stadt Fellsmarch – und der fünfzehnjährige Han Alister ist einer von ihnen. Zumindest dachte er das immer. Jahrelang war Han Anführer einer berühmt-berüchtigten Straßenbande, doch seit einiger Zeit versucht er, ein ehrliches Leben zu führen und hält seine Familie mit kleineren Botengängen mehr recht als schlecht über Wasser. Doch alles ändert sich, als Han und sein Freund Dancer eines Tages auf drei jugendliche Magier treffen, die sich auf dem heiligen Berg Hanalea herumtreiben und dabei sind, ein Feuer zu legen. Beim Versuch, die Magier daran zu hindern, kommt es zu einem Kampf, nachdem Han etwas

Besonderes in seinen Händen hält – ein magisches Amulett ...

## *Autorin*

Cinda Williams Chima schrieb schon zu Schulzeiten ihre ersten Romane, doch leider wurden diese häufig von ihren Lehrern konfisziert! Mittlerweile hat sie sich als Fantasyautorin einen Namen gemacht. Cinda Chima lebt mit ihrer Familie in den USA im Staat Ohio. »Der Dämonenkönig« ist ihr erster Roman bei Goldmann. Mehr Informationen zur Autorin unter [www.cindachima.com](http://www.cindachima.com).

Cinda  
Williams Chima

---

Der  
Dämonenkönig

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch  
von Susanne Gerold

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe erschien 2009 unter dem Titel  
»The Demon King« bei Hyperion Books, New York.  
Die deutsche Erstausgabe erschien unter dem Titel  
»Das Amulett. Das Erbe des Dämonenkönigs.«

Für Franklin Earl Williams, meinen Vater



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC-zertifizierte Papier *Super Snowbright* für dieses Buch  
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage  
Paperback-Ausgabe September 2010  
Copyright © der Originalausgabe 2008 by Cinda Williams Chima  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009  
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München  
Umschlagmotiv: Larry Rostant  
NG · Herstellung: Str.  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-442-46974-1

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

## KAPITEL EINS

# Die Jagd

**H**an Alister hockte neben der dampfenden Schlammquelle und betete, dass die dünne, verkrustete Schicht der Therme ihn tragen würde. Er hatte sich ein Tuch vor Mund und Nase gebunden, aber seine Augen brannten nach wie vor und tränkten von den Schwefeldämpfen, die aus dem köchelnden Schlick aufstiegen. Er streckte seinen Stock nach ein paar Pflanzen mit seltsamen grünen Blüten aus, die am Rand der Quelle wuchsen, schob die Spitze unter die Erde und befreite ihre Wurzeln aus dem Schlamm. Dann zog er die Pflanzen heraus und ließ sie in die Hirschledertasche fallen, die über seiner Schulter hing. Vorsichtig, einen Fuß neben den anderen setzend, erhob er sich wieder und machte sich daran, sich auf festere Boden zurückzuziehen.

Er hatte es beinahe geschafft, als er mit einem Fuß durch die brüchige Oberfläche stieß und bis zur Wade in dem grauen, klebrigen und heißen Schlamm versank.

»Bei Hanaleas blutigen Gebeinen!«, rief er aus, warf sich nach hinten und hoffte, nicht rücklings in einem anderen Schlammloch zu landen. Oder schlimmer noch in einer der Blauwasserquellen, in der das Fleisch auf seinen Knochen in kürzester Zeit verkochen würde.

Glücklicherweise landete er auf festem Boden, inmitten von Küstenkiefern. Der harte Aufprall ließ die Luft aus seiner Lunge geradezu explodieren. Hinter sich hörte Han, wie Fire Dancer den Hang herunterkletterte und dabei versuchte, ein Lachen zu unterdrücken. Dancer packte Han an den Handgelenken, zog ihn auf festen Boden und lehnte sich dabei nach hinten, um das Gleichgewicht zu halten.

»Wir sollten deinen Namen ändern, Hunts Alone«, sagte Dancer und hockte sich neben Han. Dancers lohfarbenes Gesicht war ernst, die verblüffend blauen Augen blickten durch und durch unschuldig drein, aber seine Mundwinkel zuckten. »Wie wäre es mit ›Wades in the Mudpot‹, wo Du doch gerade so schön durch das Schlammloch gewatet bist? Oder nur ›Mudpot‹?«

Han fand das gar nicht witzig. Schwitzend packte er eine Handvoll Blätter und bearbeitete damit seinen Stiefel. Er hätte seine alten, abgetragenen Mokassins anziehen sollen. Die kniehohen Stiefel hatten ihn zwar vor ernsthaften Verbrennungen bewahrt, aber der rechte war jetzt voll von stinkendem Matsch. Und er wusste, dass er dafür einiges zu hören bekommen würde, wenn er nach Hause kam.

»Diese Stiefel sind clangefertigt«, würde seine Mutter sagen. »Hast du eine Ahnung, was sie *kosten*?«

Es spielte keine Rolle, dass sie für die Stiefel gar nichts bezahlt hatte. Dancers Mutter Willo hatte sie Han im letzten Frühling gegeben, als er den seltenen Todherrenpilz gefunden hatte. Seine Mutter war nicht gerade glücklich gewesen, als er sie mit nach Hause gebracht hatte.

»*Stiefel*?« Sie hatte ihn ungläubig angestarrt. »Extravagante *Stiefel*? Wie lange wird es wohl dauern, bis du aus ihnen rausgewachsen bist? Hättest du nicht um etwas Geld bitten können? Oder um Korn, damit wir was zu Essen ha-

ben? Feuerholz oder warme Decken zum Schlafen?« Sie war mit der Gerte auf ihn losgegangen, die sie stets schnell bei der Hand hatte. Han war zurückgewichen, denn er wusste aus Erfahrung, dass ein hartes, arbeitsreiches Leben seiner Mutter einen kräftigen Arm beschert hatte.

Sie hatte ihm Striemen auf dem Rücken und den Armen verpasst. Aber er hatte die Stiefel behalten.

Ihr Wert überstieg bei Weitem das, was er im Tausch dafür Willo gegeben hatte, das wusste er. Willo hatte sich gegenüber Han, seiner Mutter und seiner Schwester Mari immer großzügig gezeigt, denn ihnen fehlte ein Mann im Haus. Sofern man Han nicht als Mann zählte, was die meisten Leute nicht taten. Obwohl er fast schon sechzehn war und beinahe erwachsen.

Dancer kam mit Wasser von der Feuerlochquelle und goss es über Han's dreckigen Stiefel. »Wie kommt es, dass nur widerliche Pflanzen, die an widerlichen Orten wachsen, wertvoll sind?«, fragte er.

»Wenn sie in einem Garten wachsen würden, wer würde dann noch gutes Geld für sie ausgeben?«, knurrte Han, der sich die Hände an seinen Clan-Leggins abwischte. Auch seine silbernen Armreifen waren schlammverkrustet. Der Schmutz hatte sich tief in ihre filigrane Gravur gegraben. Er tat gut daran, sie ordentlich auszubürsten, bevor er nach Hause kam, sonst würde er auch dazu was zu hören kriegen.

Es war das passende Ende für einen rundum enttäuschenden Tag. Seit dem Morgengrauen waren sie unterwegs, und alles, was er vorweisen konnte, waren drei Schwefellilien, ein großer Beutel mit Zimtrinde, etwas Scharfkraut und eine Handvoll gewöhnliches Schnappkraut, das er auf dem Flatland-Markt als Frauengras ausgeben konnte. Die leere Geldbörse seiner Mutter hatte ihn zu früh für diese Jahreszeit in die Berge getrieben.

»Das ist Zeitverschwendung«, sagte Han, obwohl es ursprünglich seine Idee gewesen war. Er griff nach einem Stein und warf ihn in das Schlammloch, in dem er mit einem hässlichen Platschen verschwand. »Versuchen wir was anderes.«

Dancer legte den Kopf schief, und seine mit Perlen verzierten Zöpfe schwangen hin und her. »Was hast du vor?«

»Gehen wir jagen«, sagte Han und berührte dabei den Bogen auf seinem Rücken.

Dancer runzelte nachdenklich die Stirn. »Wir könnten es auf der Wiese der Verbrannten Bäume probieren. Das Felswild zieht gerade vom Flachland hoch. Bird hat es vorgestern gesehen.«

»Dann gehen wir.« Han musste nicht lange überlegen. Es war die Zeit des Hungermondes. Die Töpfe mit den Bohnen, dem Kohl und dem getrockneten Fisch, die seine Mutter für den Winter vorbereitet hatte, waren leer. Auch wenn er noch so gerne eine weitere Mahlzeit aus Bohnen und Kohl gehabt hätte, es gab letztlich nichts anderes mehr als Haferbrei. Und noch mehr Haferbrei, manchmal mit einem salzigen Stück Fleisch, das dem Ganzen wenigstens etwas Geschmack verlieh. Fleisch auf dem Tisch würde die magere Ausbeute dieses Tages mehr als ausgleichen.

Sie machten sich nach Osten auf und ließen die rauchenden Quellen hinter sich zurück. Dancer legte ein unerbittliches Tempo vor, als er das Flusstal der Drynne entlangmarschierte, und angesichts der körperlichen Anstrengung besserte sich Han's schlechte Laune etwas.

Es war gar nicht so leicht, an einem solchen Tag wütend zu bleiben. Überall um sie herum machten sich die ersten Vorboten des Frühling bemerkbar. Stinkkohl und Frauenkuss und Maiäpfel bedeckten den Boden, und Han genoss den Geruch der warmen, von der Winterdecke befreiten

Erde. Die Dryne ergoss sich schäumend über Steine und stürzte in laut tosenden Wasserfällen nach unten, genährt von dem geschmolzenen Schnee der oberen Hänge. Es wurde wärmer, während sie weiter abstieg, und schon bald zog Han seine Jacke aus Hirschleder aus und schob die Ärmel seines Hemdes über die Ellenbogen.

Die Wiese der Verbrannten Bäume war erst kürzlich einem Feuer zum Opfer gefallen. In ein paar Jahren würde der Wald sich diese Stelle zurückgeholt haben, aber jetzt glich sie einem Meer aus hohem Gras und Wildblumen, durchsetzt mit den aufrechten Stämmen verkohlter Küstentkiefen. Andere Stämme lagen überall verstreut herum, als wären sie von Riesen als Wurfgeschosse benutzt worden. Kniehohe Kiefern bedeckten den Boden, und Brombeeren und Dornensträucher badeten im Sonnenlicht, wo einst ein dichter Kiefernwald Schatten gesendet hatte.

Ein Dutzend Felswildtiere standen mit gesenkten Köpfen da und fraßen vom saftigen Frühlingsgras. Mit ihren großen Ohren verscheuchten sie Insekten und ihr rötliches Fell hob sich schimmernd von den Braun- und Grüntönen der Wiese ab.

Han's Puls beschleunigte sich. Dancer war zwar der bessere Bogenschütze und geduldiger darin, sein Ziel anzuzvisieren, aber Han war schließlich auch keine komplette Niete. Und so sah er keinen Grund, wieso nicht jeder von ihnen ein Tier schießen sollte. Bei dem Gedanken an saftiges Fleisch und einen duftenden Eintopf knurrte sein ständig leerer Magen nur noch heftiger.

Han und Dancer gingen in Windrichtung um die Wiese herum und entfernten sich hangabwärts von der Herde. Han hockte sich hinter einen großen Felsen und nahm den Bogen von seinem Rücken, befestigte die Sehne und prüfte sie mit seinem schwieligen Daumen. Der Bogen

war neu. Han hatte ihn bekommen, weil er noch mal ein ganzes Stück gewachsen war. Der Bogen war clangefertigt, wie alles in seinem Leben, das Schönheit und Zweckmäßigkeit in sich vereinte.

Han erhob sich und zog die Sehne bis zum Ohr zurück. Dann hielt er inne und schnupperte in die Luft. Eine schwache Brise wehte deutlich den Geruch eines Waldbrands zu ihnen her. Han's Blick wanderte den Berg hinauf, bis er an einer dünnen Rauchlinie hängen blieb, die über den Hang wanderte. Er sah Dancer an und hob fragend die Augenbrauen. Dancer zuckte mit den Schultern. Der Boden war feucht und die frisch sprießenden Frühlingsblätter waren grün und saftig. In dieser Jahreszeit konnte eigentlich nichts brennen.

Das Wild auf der Wiese nahm den Geruch jetzt ebenfalls wahr. Die Tiere hoben die Köpfe, schnaubten und stampften unruhig und das Weiß ihrer feuchten braunen Augen trat deutlich hervor. Han sah wieder zum Berg hin. Jetzt konnte er orangefarbene, purpurrote und grüne Flammen am Fuß der Rauchlinie erkennen, und der vom Hang herunterwehende Wind wurde heißer und war voller Qualm.

Purpurrote und grüne Flammen?, dachte Han. Gab es tatsächlich Pflanzen, die in diesen Farben brannten?

Die Herde lief einen Moment unruhig herum, als wäre sie unschlüssig, wohin sie sich wenden sollte. Dann drehten sich die Tiere alle gleichzeitig um und kamen direkt auf Han und Dancer zugestürmt.

Han hob hastig wieder seinen Bogen an und schaffte es, einen Pfeil abzuschießen, als die Tiere vorbeiliefen. Aber er verfehlte sein Ziel vollständig. Auch Dancer hatte nicht mehr Glück.

Han rannte über alle Hindernisse hinweg hinter der Herde her und hoffte, noch eine Chance zu erhalten, aber

es war sinnlos. Er konnte nur noch einen schmerzlichen Blick auf die weißen Flecken an ihren Schwänzen erhaschen, ehe die Tiere zwischen den Kiefern verschwanden. Leise vor sich hinhinmurmelt, kehrte er zu Dancer zurück, der noch immer an der gleichen Stelle stand und zum Berg hochblickte. Die grelle Flammenlinie rollte immer schneller auf sie zu und hinterließ eine verbrannte und kahle Landschaft.

»Was geht da vor sich?« Dancer schüttelte den Kopf. »Um diese Jahreszeit gibt es keine Waldbrände.«

Das Feuer gewann zusehends an Fahrt und setzte sogar über Erdspalten hinweg. Glutstücke landeten überall um sie herum und wurden mit dem Fallwind mitgerissen. Die Hitze brannte auf Han's ungeschütztem Gesicht und seinen Händen. Er wischte sich Asche vom Kopf und schlug Funken von seinem Hemd. Endlich begann er zu begreifen, in welcher Gefahr sie schwebten. »Komm. Wir sollten besser von hier verschwinden!«

Sie rannten, so schnell sie konnten, los und rutschten und schlitterten auf dem Schiefergestein und den nasen Blättern dahin. Ein Sturz, das wussten sie, war das Schlimmste, was ihnen jetzt passieren konnte. Sie suchten Zuflucht hinter einem Felsvorsprung, der zwischen der dünnen Pflanzenschicht des Berges hervorragte. Kaninchen, Füchse und andere kleinere Tiere rasten auf der Flucht vor dem Feuer an ihnen vorbei – dicht gefolgt von den zischenden und knisternden Flammen, die alles begierig verzehrten, was auf ihrem Weg lag.

Und dann folgten drei Reiter, die die Flammen wie Schächer vor sich hertrieben. Han starrte sie fasziniert an. Es waren Jungen, und sie waren nicht älter als er und Dancer, aber sie trugen schöne Mäntel aus Seide und Sommerwolle, die bis zu ihren Steigbügeln reichten, und lange

Stolen, auf denen fremdartige Abzeichen glitzerten. Ihre Pferde waren keine Bergponys, sondern Flatland-Pferde mit langen, schönen Beinen und stolz geschwungenen Hälsen, und die Sättel und das Zaumzeug waren silbern beschlagen. Han kannte sich mit Pferden aus und wusste, dass diese hier den Jahreslohn einfacher Leute kosten mussten.

Und den eines ganzen Lebens für ihn.

Die Jungen ritten locker und voll lässiger Arroganz dahin, als würden sie die atemberaubende Landschaft um sich herum gar nicht wahrnehmen.

Dancer erstarrte. Der Ausdruck seines bronzefarbenen Gesichts verhärtete sich und der Blick seiner blauen Augen war leer und düster. »Amulettchwinger«, flüsterte er atemlos und benutzte den Begriff der Clans für Magier. »Ich hätte es wissen müssen.«

Amulettchwinger, dachte Han, und Angst und Aufregung wallten gleichermaßen in ihm auf. Er hatte noch nie einen aus solcher Nähe gesehen. Magier verkehrten nicht mit Leuten wie ihm. Sie lebten in den kunstvollen Palästen um Fellsmarch Castle herum und gehörten zum Hof der Königin. Sie zogen als Gesandte ganz gezielt in fremde Länder. Denn die Gerüchte über die Macht ihrer Magie hielten fremde Eindringlinge fern.

Der Mächtigste von ihnen wurde als Hohemagier bezeichnet und war – was die Magie betraf – der Berater und Vollstrecker der Königin der Fells.

»Halte dich von den Magiern fern«, pflegte Han's Mutter zu sagen. »Ihre Aufmerksamkeit ist das Letzte, was du auf dich ziehen solltest. Wenn du ihnen zu nahe kommst, wirst du vielleicht bei lebendigem Leib verbrannt oder in etwas Schlechtes und Unheiliges verwandelt. Einfache Leute sind für sie wie Dreck unter den Stiefeln.«

Wie alles, was verboten war, faszinierten Han auch die Magier, aber was dieses Verbot betraf, hatte er noch nie die Gelegenheit gehabt, es zu missachten. Amulettschwinger wurden in den Spirit Mountains nicht geduldet, abgesehen von ihrem Versammlungshaus auf Gray Lady, dem Berg, der sich über dem Vale erhob. Und sie pflegten auch nicht in Ragmarket einzudringen, der schäbigen Ecke von Fellsmarch, die Han seine Heimat nannte. Wenn sie etwas von den Märkten benötigten, ließen sie es sich von ihren Dienern besorgen.

Auf diese Weise hielten die drei Bevölkerungsgruppen der Fells einen zerbrechlichen Frieden aufrecht: die Magier von den Nördlichen Inseln, das Volk des Vales und die Clans der Berge.

Als die drei Reiter sich ihrem Versteck näherten, musterte Han sie eingehend. Der Amulettschwinger an der Spitze hatte glatte schwarze Haare, die von einem spitzen Haaransatz zurückfielen und bis über seine Schultern reichten. Er trug verschiedene Ringe an seinen langen Fingern und ein raffiniert gearbeiteter Anhänger hing an einer schweren Kette um seinen Hals. Zweifellos handelte es sich um ein mächtiges Amulett.

Seine Stolen waren mit Silberfalken versehen, deren Klauen zum Angriff ausgestreckt waren. Silberfalken, dachte Han. Vermutlich das Emblem seines Magierhauses.

Die anderen beiden waren rothaarig, hatten ähnlich breite, flache Nasen, und auf ihren Stolen waren Zähne fletschende Fellskatzen zu sehen. *Sie müssen Brüder oder Vettern sein*, dachte Han. Sie folgten ein Stück hinter dem schwarzhaarigen Magier und schienen ihm gegenüber voller Ehrfurcht. Han konnte nicht erkennen, ob auch sie irgendwelche Amulette trugen.

Er hätte nichts dagegen gehabt, wenn er und Dancer

sich weiter verborgen gehalten hätten, um die Gruppe an sich vorbeiziehen zu lassen. Aber Dancer hatte offenbar etwas anderes im Sinn. Er stürzte aus dem Schatten des Felsens hervor und sprang den Pferden fast vor die Hufe, sodass die drei Reiter sich alle Mühe geben mussten, in den Sätteln zu bleiben.

»Ich bin Fire Dancer«, rief Dancer in der Allgemeinen Sprache des Landes, »vom Marisa-Pines-Camp.« Er übersprang geflissentlich das Begrüßungsritual, das eigentlich zwischen Reisenden üblich war, und kam gleich zur Sache. »Dieses Camp will wissen, wer Ihr seid und was Magier auf Hanalea zu suchen haben, obwohl ihnen der Aufenthalt hier nach der Fügung untersagt ist.« Dancer stand aufrecht da, die Hände zu beiden Seiten zu Fäusten geballt, und dennoch wirkte er neben den drei Fremden auf ihren gewaltigen Pferden klein.

Was ist bloß in Dancer gefahren?, fragte Han sich, der zögernd aus seinem Versteck kam, um sich neben seinen Freund zu stellen. Es gefiel ihm nicht, dass sich die Amulettschwinger in ihrem Jagdgebiet aufhielten, aber er besaß genug gesunden Menschenverstand, um es nicht mit der verfluchten Magie aufzunehmen.

Der schwarzhaarige Junge starrte finster auf Dancer hinunter, dann zuckte er zusammen, und seine schwarzen Augen weiteten sich vor Überraschung, ehe er wieder zu der kühlen, geringschätzigen Miene zurückfand.

Kennt er Dancer? Han blickte von einem zum anderen. Dancer sah nicht so aus, als würde er ihn kennen.

Obwohl Han größer war als Dancer, schien der Blick des Magiers über ihn hinwegzugleiten wie Wasser über Stein, um dann zu seinem Freund zurückzukehren. Han sah seine schlammverschmierten Leggins aus Hirschleder an und das Hemd vom Lumpenmarkt und er beneidete

den Fremden um seine schöne Kleidung. Er kam sich unbedeutend vor. Geradezu unsichtbar.

Dancer ließ sich durch die Amulettswinger nicht einschüchtern. »Ich habe nach Euren Namen gefragt«, sagte er und deutete dann auf die Flammen, die jetzt zurückwichen. »Das sieht für mich aus wie magisches Feuer.«

Woher weiß Dancer denn, wie magisches Feuer aussieht?, fragte sich Han. Oder tut er etwa nur so, als wüsste er es?

Der Junge mit dem Falkenabzeichen warf den anderen einen Blick zu, als versuchte er herauszufinden, wie er reagieren sollte. Als er von seinen Freunden keine Hilfe erhielt, wandte er sich wieder Dancer zu. »Ich bin Micah Bayar von Aerie House«, sagte er, als würde allein sein Name sie in die Knie zwingen. »Wir sind auf Befehl der Königin hier. Königin Marianna und die Prinzessinnen Raisa und Mellony jagen weiter unten im Vale. Wir treiben das Wild zu ihnen hinunter.«

»Die Königin hat den *Befehl* gegeben, den Berg in Brand zu setzen, damit sie einen schönen Jagdausflug hat?« Dancer schüttelte ungläubig den Kopf.

»Sagte ich das nicht gerade?«, fragte Bayar. Da war jedoch etwas in seiner Miene, das Han verriet, dass es nicht ganz die Wahrheit war.

»Das Fellswild gehört nicht der Königin«, warf Han ein. »Wir haben das gleiche Recht, es zu jagen, wie sie.«

»Auf jeden Fall seid Ihr unmündig«, sagte Dancer. »Es ist Euch gar nicht *erlaubt*, Magie anzuwenden. Und auch nicht, ein Amulett zu tragen.« Er deutete auf den Edelstein, der um Bayars Hals hing.

Woher weiß Dancer das alles?, fragte sich Han. Er selbst wusste nichts über die Regeln und Gesetze der Magier.

Dancer musste einen wunden Punkt getroffen haben,

denn Bayar starrte ihn finster an. »Das ist Sache der Magier«, sagte der Amulettschwinger. »Das geht dich nichts an.«

»Nun, Micah Fluchbringer«, sagte Dancer und benutzte damit das abfällige Clan-Schimpfwort für Magier, »wenn Königin Marianna im Sommer Wildtiere jagen will, kann sie ins Hochgebirge kommen, wie sie es immer getan hat.«

Bayar hob seine schwarzen Augenbrauen. »Wo sie auf dem Erdboden schlafen darf, Schulter an Schulter mit einem Dutzend dreckiger Clan-Mitglieder, und eine ganze Woche ohne Bad auskommen muss, um dann, nach Holzkohle und Schweiß stinkend und von Insektenstichen übersät, nach Hause zurückzukehren?« Er schnaubte vor Lachen und seine Freunde stimmten mit ein. »Ich kann ihr keinen Vorwurf daraus machen, dass sie die Unterbringung im Vale vorzieht.«

Er hat keine Ahnung, dachte Han und sah die gemütlichen Hütten mit ihren Schlafbänken vor sich, hörte die Lieder und Geschichten, die am Feuer erzählt wurden, und musste an die gemeinsamen Mahlzeiten denken, bei denen sich alle aus dem gemeinschaftlichen Topf bedienten. So viele Nächte war er schon unter Fellen und Clan-Decken eingeschlafen, während ein Hauch der alten Lieder seine Träume durchzog. Han war kein Clan-Mitglied, aber er wünschte sich oft, er wäre es. Der Clan war der einzige Ort, an dem er sich zu Hause fühlte. Der einzige Ort, an dem er nicht das Gefühl hatte, ständig um seinen Platz kämpfen zu müssen.

»Prinzessin Raisa hat drei Jahre lang im Demonai-Camp gelebt«, sagte Dancer und streckte das Kinn trotzig vor.

»Ihr Vater ist ein Clan-Geborener und hat ziemlich verschrobene Ideen«, erwiderte Bayar, und wieder lachten seine Kameraden. »Niemand würde ich ein Mädchen heira-

ten, das in den Camps gelebt hat. Ich hätte zu viel Angst, dass sie verdorben worden ist.«

Plötzlich hielt Dancer sein Messer in der Hand. »Wiederholt das, Fluchbringer«, sagte er. Seine Stimme klang kalt, wie das Wasser der Drynne.

Bayar riss heftig an den Zügeln seines Pferdes und ließ es einen Schritt zurückweichen, um mehr Abstand zwischen sich und Dancer zu bringen.

»Ich vermute, dass Frauen mehr von den Amulett-schwingern zu befürchten haben als von irgendwem in den Camps«, sprach Dancer weiter.

Han's Herz schlug schneller. Er trat neben Dancer und tastete mit einer Hand nach dem Heft seines eigenen Messers, darauf bedacht, nicht Dancers Arm zu behindern, falls er seines werfen wollte. Dancer hatte flinke Beine und konnte gut mit der Klinge umgehen. Aber was konnte eine Klinge schon gegen Magie ausrichten? Oder auch zwei Klingen?

»Entspann dich, Pilzesser.« Bayar benetzte sich die Lippen, den Blick auf Dancers Messer geheftet. »Es ist so: Mein Vater sagt, dass Mädchen, wenn sie aus den Camps zurückkehren, stolz und eigensinnig sind, und man sie nur noch schwer lenken kann. Das ist alles.« Er grinste, als hätte er einen Witz gemacht, über den sich alle amüsieren konnten.

Dancer verzog keine Miene. »Wollt Ihr damit sagen, dass die reinblütige Thronerbin der Fells es nötig hat ... *gelenkt* zu werden?«

»Dancer«, warf Han ein, aber dieser tat die Warnung mit einer heftigen Kopfbewegung ab.

Han versuchte, die drei Amulett-schwinger einzuschätzen, wie er es auch bei anderen Gegnern in einem Straßenkampf tun würde. Sie alle trugen schwere, kunstvolle

Schwerter, die offenbar noch nicht häufig benutzt worden waren. Wir müssen sie von ihren Pferden kriegen, dachte er. Das könnte ein rascher Hieb gegen den Satteltaschengurt erledigen. Und sie dann angreifen, wenn ihre Schwerter ihnen nichts nützen werden. Wenn wir Bayar ausschalten, werden die anderen abhauen.

Einer der rothaarigen Magier räusperte sich nervös, als würde ihm der Verlauf des Gesprächs nicht behagen. Er war der Ältere der beiden, stämmig und mit plumphen, bleichen, von Sommersprossen übersäten Händen, die die Zügel fest packten. »Micah«, sagte er in der Sprache des Vales und machte eine nickende Kopfbewegung in Richtung des Hochtals. »Gehen wir. Wir werden noch die Jagd verpassen.«

»Warte, Miphis.« Bayar starrte auf Dancer hinunter. Seine schwarzen Augen funkelten in dem bleichen Gesicht. »Heißt du nicht Hayden?«, fragte der Junge wieder in der Allgemeinen Sprache und benutzte den Namen, den Dancer trug, wenn er ins Vale hinunterging. »Du heißt lediglich ... Hayden, nicht wahr? Ein Bastardname, da du keinen Vater hast.«

Dancer erstarrte. »Das ist mein Flatland-Name«, sagte er und reckte trotzig das Kinn. »Mein richtiger Name lautet Fire Dancer.«

»Hayden ist der Name eines Magiers«, erwiderte Bayar und fingerte an dem Amulett um seinen Hals herum. »Wie kannst du es wagen, dir anzumaßen ...«

»Ich maße mir gar nichts an«, unterbrach ihn Dancer. »Ich habe ihn mir nicht ausgesucht. Ich gehöre zum Clan. Wieso sollte ich mir einen Namen der Fluchbringer aussuchen?«

Gute Frage, dachte Han und sah von einem zum anderen. Einige Clan-Mitglieder benutzten typische Flatland-

Namen, wenn sie im Vale waren. Aber woher kannte ein Fluchbringer wie Micah Bayar überhaupt Dancers Namen?

Bayar lief rot an, und es dauerte einen Moment, ehe er eine Antwort zustande brachte. »Das behauptest du, Hayden«, sagte er gedehnt. »Vielleicht hast du dich ja selbst gezeugt. Was bedeuten würde, dass du und deine Mutter ...«

Dancers Arm zuckte nach oben, aber Han gelang es gerade noch rechtzeitig, ihn zur Seite zu stoßen, als er das Messer warf, sodass es zitternd in einem Baumstamm stecken blieb.

Komm schon, Dancer, dachte Han und zog den Kopf zwischen die Schultern, um dem finsternen Blick seines Freundes auszuweichen. Einen Magier zu töten, der auch noch zu den Freunden der Königin gehörte, würde ihnen einen Haufen Ärger einbringen.

Der Amulettchwinger Bayar saß einen Moment wie erstarrt da, als könnte er nicht glauben, was gerade geschehen war. Dann wurde sein Gesicht weiß vor Wut. Er richtete seine Hand gebieterisch auf Dancer, packte mit der anderen sein Amulett und begann, eine magische Formel zu murmeln, auch wenn er dabei etwas ins Stottern geriet.

»Micah«, wandte der schlankere Fellskatzen-Magier ein und drängte sein Pferd näher zu ihm heran. »Tu das nicht. Das ist es nicht wert. Das Feuer war eine Sache, aber wenn sie herausfinden, dass wir ...«

»Sei still, Arkeda«, antwortete Bayar. »Ich werde diesen nichtsnutzigen Pilzessern beibringen, was Respekt heißt.« Verärgert über die Unterbrechung, fing er noch einmal von vorne an.

Das kommt dabei raus, wenn man versucht, Frieden zu stiften, dachte Han. Er nahm den Bogen vom Rücken,

legte einen Pfeil an und zielte damit auf Bayars Brust. »He, *Micah*«, rief er. »Was ist hiermit? Wenn Ihr nicht sofort aufhört, schieße ich.«

Bayar blinzelte Han an, als wäre er erneut überrascht, ihn zu sehen. Vielleicht begriff er auch, dass er tatsächlich tot sein würde, ehe er seinen Zauberspruch vollendet hatte, denn er ließ das Amulett los und hob die Hände.

Beim Anblick des Bogens griffen Miphis und Arkeda nach ihren Schwertern. Aber als auch Dancer einen Pfeil an seinen Bogen legte, ließen sie los und hoben ebenfalls die Hände.

»Das ist sehr klug«, sagte Han mit einem Nicken. »Ich vermute, Flüche brauchen länger als Pfeile.«

»Selbst dann, wenn Ihr wirklich wissen solltet, was Ihr da tut«, fügte Dancer hinzu.

»Du hast versucht, mich umzubringen«, sagte Bayar zu Dancer, als wäre er überrascht, dass so etwas geschehen konnte. »Hast du überhaupt eine Ahnung, wer ich *bin*? Mein Vater ist der Hohemagier, der Berater der Königin. Wenn er herausfindet, was du getan hast ...«

»Wieso lauft Ihr nicht zurück nach Gray Lady und erzählt ihm alles?«, fragte Dancer und machte eine Kopfbewegung in Richtung des bergab führenden Pfades. »Geht. Ihr gehört nicht hierher. Verschwindet von diesem Berg. Sofort.«

Bayar wollte sich jedoch in Anwesenheit seiner beiden Freunde nicht so einfach geschlagen geben. »Vergiss nur eines nicht«, sagte er leise und fingerte wieder an seinem Amulett herum. »Es ist ein langer Weg den Berg hinunter. Und unterwegs kann alles Mögliche passieren.«

Bei den Gebeinen, dachte Han. Man hatte ihm oft genug in den Straßen und Gassen der Fells aufgelauert. Er kannte sich gut mit brutalen Kerlen aus und wusste, dass

auch Bayar einer war. Dieser Junge würde sie verletzen, wenn er nur konnte, und das würde alles andere als fair ablaufen.

Han hielt die Bogensehne straff gespannt und deutete mit dem Kinn auf den Magier. »Ihr da«, befahl er. »Nehmt das Zauberstück ab und werft es auf den Boden.«

»Das hier?« Bayar berührte den geradezu böse wirkenden Edelstein, den er um seinen Hals trug. Als Han nickte, schüttelte der andere den Kopf. »Das kannst du unmöglich ernst meinen«, schnaubte er und schloss die Faust darum. »Weißt du, was das ist?«

»Ich hab so eine Ahnung«, sagte Han. Er machte eine Bewegung mit dem Bogen. »Nehmt es ab und werft es auf den Boden.«

Bayar erstarrte in seinem Sattel und wurde bleich. »Ihr könnt es aber gar nicht benutzen«, sagte er und wandte den Blick von Han ab und Dancer zu. »Wenn ihr es auch nur berührt, werdet ihr verbrennen.«

»Das Risiko gehen wir ein«, antwortete Dancer und warf Han einen Blick zu.

Der Amulettschwinger kniff die Augen zusammen. »Dann seid ihr also nichts weiter als Diebe«, sagte er spöttisch. »Ich hätte es wissen müssen.«

»Strengt mal Euren Kopf an«, sagte Han. »Was sollte ich wohl mit dem Ding da machen wollen? Ich habe nur keine Lust, mich den ganzen Weg nach Hause ständig umsehen zu müssen.«

Arkeda beugte sich zu Bayar hinüber und murmelte erneut etwas in der Sprache des Vales. »Gib es ihm lieber. Du weißt, was man über die Pilzesser sagt. Sie schneiden dir die Kehle durch, trinken dein Blut und verfüttern dich an die Wölfe, damit niemand deine Knochen findet.«

Miphis nickte heftig. »Oder sie benutzen uns für ihre

*Rituale*. Sie verbrennen uns bei lebendigem Leib. Opfern uns ihren *Göttinnen*.«

Han biss die Zähne zusammen und bemühte sich, seine Überraschung und Erheiterung sich nicht anmerken zu lassen. Es schien, als hätten die Fluchbringer ihre eigenen Gründe, die Clans zu fürchten.

»Ich *kann* es ihnen nicht geben, du Idiot«, zischte Bayar. »Du *weißt*, warum. Wenn mein Vater herausfindet, dass ich es genommen habe, werden wir alle bestraft.«

»Ich habe dich davor gewarnt«, murmelte Arkeda. »Ich habe dir gesagt, dass es keine gute Idee ist. Aber du wolltest ja unbedingt Prinzessin Raisa beeindrucken.«

»Du weißt, dass ich es nicht genommen hätte, wenn wir unsere Eigenen haben dürften«, sagte Bayar. »Es war das Einzige, was ich ... was starrt ihr so?«, fragte er, als er Han's und Dancers Interesse an der Unterhaltung bemerkte und vermutlich zum ersten Mal begriff, dass sie die Sprache des Vales verstanden.

»Ich starre jemanden an, der ganz schön in Schwierigkeiten steckt und noch tiefer hineingeraten wird«, antwortete Han. »Und jetzt lasst das Amulett fallen.«

Bayar funkelte Han an, als sähe er ihn jetzt tatsächlich zum ersten Mal. »Du gehörst nicht einmal zum Clan. Wer bist du?«

Han war klug genug, einem Feind nicht seinen wahren Namen zu verraten. »Man nennt mich Shiv«, sagte er, indem er irgendeinen Namen aus dem Gedächtnis holte. »Streetlord von Southbridge.«

»Shiv, sagst du.« Der Magier versuchte, ihn mit seinem Blick zu bezwingen, aber seine Augen glitten immer wieder von ihm ab. »Es ist seltsam. Da ist etwas ... du scheinst ...« Seine Stimme versiegte, als wäre ihm der Gedanke verloren gegangen.

Han sah am Pfeilschaft entlang. Er spürte, wie der Schweiß zwischen seinen Schulterblättern hinabrann. Wenn Bayar nicht nachgab, musste er überlegen, was er als Nächstes tun würde. Im Augenblick hatte er keinen blassen Schimmer. »Ich zähle bis fünf«, sagte er und setzte seine undurchdringliche Miene wie früher in den Straßen auf. »Dann schieße ich Euch einen Pfeil in den Hals. Eins.«

Mit einer raschen, zornigen Handbewegung riss Bayar sich die Kette über den Kopf und warf das Amulett auf den Boden. Es klirrte leise, als es aufkam.

»Versuch ruhig, es aufzuheben«, sagte der Amulett-schwinger und beugte sich im Sattel nach vorn. »Du traust dich ja doch nicht.«

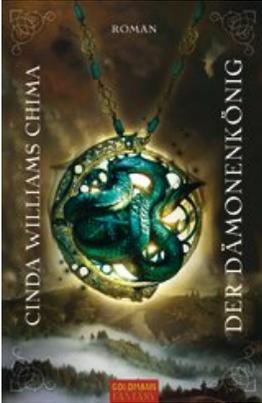
Han sah von Bayar zu dem Amulett. Er war sich nicht sicher, ob er ihm glauben sollte oder nicht.

»Geht! Verschwindet von hier!«, rief Dancer. »Denkt lieber darüber nach, wie Ihr dieses Feuer löschen wollt. Denn wenn es Euch nicht gelingt, das garantiere ich Euch, dann wird die Königin nicht sehr glücklich darüber sein. Egal, ob sie Euch befohlen hat, es zu entfachen oder nicht.«

Bayar starrte ihn einen Moment an und seine Lippen formten stumme Worte. Dann riss er das Pferd herum und schlug ihm die Fersen in die Flanken. Pferd und Reiter preschten hangabwärts, als wollte er tatsächlich versuchen, das Feuer zu löschen.

Arkeda starrte ihm nach, dann wandte er sich an Dancer. Er schüttelte den Kopf. »Ihr Idioten! Wie soll er es wohl ohne das Amulett löschen?« Er wendete sein Pferd und die beiden Magier folgten Bayar in etwas weniger halsbrecherischem Tempo.

»Ich hoffe, er bricht sich den Hals«, murmelte Dancer, während er den drei Amulett-schwingern hinterhersah.



Cinda Williams Chima

## **Der Dämonenkönig**

Roman

Paperback, Broschur, 576 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-442-46974-1

Goldmann

Erscheinungstermin: August 2010

Ein geheimnisvolles Amulett. Die Macht der Schwarzen Magie. Der Dämonenkönig ist zurück ...

Vor tausend Jahren trat ein Magier zur dunklen Seite über und zerstörte beinahe die Welt. Nur sein Tod stellte das Gleichgewicht wieder her. Seitdem gibt es ein Abkommen, das den Frieden regelt. Die Magier halten sich vom heiligen Berg Hanalea fern und zollen den Clans und den Königen Respekt. Doch das Erbe des dunklen Magiers lebt weiter. Seine Kräfte sind gefangen in einem machtvollen Amulett, das in die Hände eines einfachen Straßenjungen gerät. Die Zeit für ein Wiedererwachen der dunklen Mächte scheint gekommen ...

Der Beginn einer All-Age-Fantasy-Trilogie mit Suchtpotenzial: spannend, düster, atemberaubend!